

# Irmgard Hilker-Bohn – Die Kunst Glas zu gestalten

von Petra Holtmann

Am 10. Mai 2007 wäre die 1998 in Hagen gestorbene international erfolgreiche Glaskünstlerin Irmgard Hilker-Bohn 100 Jahre alt geworden. Es war die am 19. November 1953 mit dem Weimarer Bauhausschüler Reinhard Hilker (1899-1961) geschlossene Ehe, die Irmgard Bohn nach Hagen führte. Als sie Anfang der fünfziger Jahre ihrem zukünftigen Mann erstmals begegnet, kann Irmgard Bohn bereits auf ein erfolgreiches Künstlerleben zurückblicken. Ihr Schicksal, die Gehörlosigkeit, führt die beiden Künstler auf einem Gehörlosentreffen in Wiesbaden zusammen und wird so zur Grundlage gemeinsamen Glücks. Der 1961 verstorbene Reinhard Hilker sollte in der nur kurz währenden Ehe Irmgard Hilker-Bohn nachhaltig in ihrem künstlerischen Nachkriegswerk beeinflussen, wie auch sie seinem Werk eine neue Leichtigkeit und Heiterkeit gab. Eine Künstlerverbindung im besten Sinne des Wortes.

Irmgard Bohn wird am 10. Mai 1907 in Ratzeburg als vierte Tochter des Kaufmannes Carl Bohn und seiner Frau Marie Bohn geboren. Sie ist von Geburt an gehörlos und besucht von 1914 bis 1923 die Gehörlosenschulen in Lübeck und Berlin-Neukölln; ihren Abschluss macht sie am Heidelberger Institut. Schon früh zeigt sich ihre künstlerische Begabung. 1924 beginnt sie mit 17 Jahren zum Sommersemester ihre Ausbildung an der neu gegründeten „Württembergischen Staatlichen Kunstgewerbeschule“ in Stuttgart.

Irmgard Bohn gehört zu den ersten Schülerinnen, die in dem zögerlich anlaufenden Schulbetrieb in Stuttgart ihre Ausbildung als Glasschleiferin aufnehmen. Schnell fällt ihre Begabung auf. Bereits im Sommersemester 1925 wird sie von Professor



1953 Hochzeitsfeier im Atelier des  
Freundes und Bildhauers Karel Niestrath.

Links: Vortrag von Prof. Eiff in der  
Kunstgewerbeschule Stuttgart, 1931.  
Vorne, zweite von links Irmgard Bohn.

Irmgard Bohn beim Glas schneiden  
neben Prof. Eiff in Stuttgart, 1926.





Kristallvase, geschliffen mit Reliefgravur, Mitte der 1920er Jahre.



Kristallschale, Relief und Schliff, Mitte der 1920er Jahre.

Wilhelm von Eiff in seine Fachklasse der Abteilung für Glas- und Steinbearbeitung berufen. Rasch finden ihre Arbeiten öffentliche Aufmerksamkeit und Anerkennung. So schreibt das Stuttgarter Neue Tagblatt Nr. 571 vom 7. Dezember 1925:

*„Die noch jugendliche Künstlerin Irmgard Bohn-Stuttgart, Schülerin des Professors v. Eiff, hat die Ausstellung mit einer sehr großen Zahl von Arbeiten beschickt; Bleistiftübungen, Studien aller Art, Entwürfe für Nadel- und Holzarbeiten, fertige Holzdosens, reizende Stilleben und wunderhübsche geschliffene Teller. Es ist bei dieser Vielseitigkeit im jugendlichen Alter schwer vorauszusagen, welches Irmgard Bohns eigentliche Domäne werden wird. Doch verrät sie Anlagen zur Glasschneiderei. Die kühnen modernen und doch geschmackvollen beiden kleinen Glasteller haben ihrerseits Liebhaber gefunden.“*

In den 20er Jahren gehört die „Württembergische Staatliche Kunstgewerbeschule“ mit der Fachklasse von Wilhelm von Eiff neben der Obrist-Debschitz-Schule in München zur Avantgarde der künstlerischen Ausbildungsstätten. In Abkehr vom Akademiesbetrieb verfolgt Wilhelm von Eiff als Werkbundmitglied gezielt das neu aufgekommene Ideal der „Veredelung der gewerblichen Arbeit“ und sucht die Zusammenarbeit mit der glasverarbeitenden Industrie. Seine Schülerinnen und Schüler werden nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch in den Werkstätten führender glasverarbeitender Unternehmen ausgebildet. Eiffs Schüler kommen aus der ganzen Welt, um sich in Stuttgart in den unterschiedlichsten Glastechniken unterweisen zu lassen. Die jungen Künstler, die sich um Wilhelm von Eiff gruppieren, entwickeln, gefördert durch von Eiff, schnell eine individuelle gestalterische Handschrift. Sie gestalten Arbeiten in schwerem Glasschnitt bis zum feinsten, figuralen oder ornamentalen Schnitt, von der zarten Hinterglasradierung oder dem Reißen mit dem Diamanten bis zur ornamentalen Kirchenfenster-Tafel.

Die „Württembergische Staatliche Kunstgewerbeschule“ schloss zahlreiche Kooperations- und Austauschverträge mit der Glasindustrie, um z.B. Arbeiter und Meister der Unternehmen in der Eiff-Klasse auszubilden. Umgekehrt wurden Arbeiten und Entwürfe der Eiff-Schüler den Unternehmen zur gewerblichen Verwertung angeboten.

Zu den Unternehmen, die mit der Eiff-Schule in engem Kontakt standen, gehörten u.a. die Württembergische Metallwarenfabrik (WMF) in Geislingen sowie die Robert Bosch AG, die die Schule mit Werkzeugen nach neuestem technischen Stand einrichtete. Auch Irmgard Bohn arbeitet in den Jahren ihrer Ausbildung für einige Unternehmen; doch dazu später.

Irmgard Bohn lernt in Stuttgart künstlerisches Zeichnen und Malen, Aktzeichnen, Entwerfen und Konstruktionslehre sowie in der Werkstatt Schliff und Gravur. Die Zeugnisse aus der damaligen Zeit beurteilen ihre Leistungen regelmäßig mit vorzüglich, sehr gut und gut. Es gelingt ihr, ihre Technik zu verfeinern und damit auch über die Grenzen Stuttgarts hinaus als Glaskünstlerin anerkannt zu werden:

Gränz-Bote Nr. 207 vom 4. September 1928:

„Einen ganz besonderen Zweig kunstgewerblichen Schaffens zeigt Irmgard Bohn, Stuttgart mit den wunderschönen Glasschnitten die zum Besten und Wertvollsten der ganzen Schau gehören: geschnittene und geschliffene Schalen, Vasen, Teller und Gläser zeigen ihren feinen Geschmack und ihr wirkliches Können.“

Esslinger Zeitung Nr. 188 vom 13. August 1929:

„Ganz ausgezeichnet wirken auch die ausgestellten Glasschnittarbeiten von Frl. Irmgard Bohn, Schülerin des bekannten Stuttgarter Professors Eiff. Die Arbeiten sind alle in der bei Eiff bekannten und überaus wirksamen Art des matten Schliffs und des direkten, künstlerischen Schnitts gehalten. Gerade die Glasschnitte lassen viel Selbständigkeit und neuzeitliches Formengefühl erkennen. Solch eine in dieser Art geschliffene Glasschale identifiziert man unwillkürlich mit dem Begriff von Aesthetik und Edelmateriale.“

Zunehmend wird ihr Werk, dem rege Phantasie und fein empfindender Farbsinn bescheinigt wird, auf Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt:

- 1926 Grassimuseum, Leipzig  
Landesgewerbeschau, Stuttgart
- 1927 Werkbundausstellung „Die Wohnung“,  
Stuttgart-Weißenhof  
Weihnachtsmesse, Hamburg
- 1928 Eckard & Sohn, Amerika
- 1930 Ausstellung der D.G.G., Berlin
- 1931 Kunstgewerbemuseum, Zürich  
König-Karl-Halle, Stuttgart
- 1936 Kunstgewerbeverein, Pforzheim

Ende der 1920er Jahre entwirft Irmgard Bohn mehrere geschliffene Lampen mit Art Deco-Motiven mit Gläsern in unterschiedlichen Farben. Auf einer Lampe ist eine orientalische Szene dargestellt; vor einer Palme sitzt ein mit einem langen Mantel und Turban bekleideter Mann, der mit seiner Flöte eine Schlange beschwört.

Neben traditionellen Mustern wie Wellenmustern, stilisierten Blumen oder geometrischen Formen weisen die Arbeiten von Irmgard Bohn einen eigenen dekorativen Formen- und



Entwurf und ausgeführter Teller in Glasschliff um 1928 mit figurativ, märchenhaftem Motiv.

Lampe geschliffen und mit rötlichem Glas hinterlegt. Messingfassung. Ende der 1920er Jahre.





Zwei Teller mit afroamerikanischen Motiven, Mitte der 1920er Jahre.

Figurenkanon auf. In den 1920er Jahren gestaltet sie die Darstellungen von Menschen und Tieren in expressiv verlängerten Proportionen und dynamischer Gestik. Der expressive Ausdruck wird durch die Darstellung von Bewegungen, wehenden Haaren oder offenen Mündern noch gesteigert. Die Motive ihrer Arbeiten aus dieser Zeit sind modern und zeittypisch. Die international durch Josephine Baker populär werdende afroamerikanische Ästhetik findet Einzug in ihre Form- und Bildsprache. Sie gestaltet Motive, die Frauen mit nacktem Oberkörper, Schmuckreifen an den Armen und durchsichtigen Röcken zeigen. Die Darstellung von Kleidung als Kostüm wird wichtiger dekorativer Bestandteil ihrer Glasarbeiten.

Durch die Kooperation der Schule mit glasverarbeitenden bzw. herstellenden Unternehmen kann sie weitere Erfolge verzeichnen. Ein Wettbewerb der Karlsbader Kristallfabrik in Böhmen beschert Irmgard Bohn den Ankauf ihres Entwurfes für eine Vase. Am 18. März 1929 besteht Irmgard Bohn ihre Gesellenprüfung für Schliff und Gravur mit Bravour. Trotz ihrer Behinderung ist sie im Kreis der Schüler um Wilhelm von Eiff wie selbstverständlich integriert; sie ist lebensfroh und nimmt an Feiern, Schulfahrten und gegenseitigen Besuchen rege teil.

1927 wird Eiff durch die Werkbundaussstellung „Die Wohnung“ anlässlich der Fertigstellung der Stuttgarter Weißenhofsiedlung zu Überlegungen für zeitgemäße Fenstergestaltungen in der modernen Architektur angeregt. Nachdem er in dem von Mies van der Rohe errichteten Haus die hohen Raumteiler aus Glas gesehen hat, experimentiert er mit seinen Schülern auf dem Feld architekturbezogener großformatiger Glasarbeiten.

In der Folgezeit entstehen zahlreiche großformatige Fenster, so z.B. 1938 das Gedächtnishallen-Fenster der DETAG in Witten.



Kristallteller mit Sternfigur und Phantasietier in Schliff-Scharfschnitt und Gravur, 1927, Durchmesser 35,5 cm.



Geschliffene Spiegelwand im Empfangsraum der Robert Bosch AG von Irmgard Bohn, 1936.

1936 hat auch Irmgard Bohn für die Robert Bosch AG auf der Automobilausstellung in Berlin eine große geschliffene Spiegelglaswand ausgeführt. Die 18 einzelnen Scheiben haben jeweils eine Größe von 50 x 60 cm. Sie zeigen, ganz entgegen der Ästhetik der Zeit, im Stil der Moderne der 1920er Jahre abstrahierte Motive aus der Welt der Automobile und aus Ländern, mit denen die Bosch AG in Handelsbeziehungen steht. Eine weitere architekturbezogene Glasarbeit gestaltet sie für die Brauerei Robert Leicht in Stuttgart-Vaihingen.

Von 1937 bis 1939 ist sie Gastschülerin in der Meisterklasse von Professor von Eiff. Sie stellt auf zahlreichen Ausstellungen aus und arbeitet mit Wilhelm von Eiff an Auftragsarbeiten. 1933 beschickt sie Ausstellungen in Mailand, Venedig und Florenz. Es folgen Ausstellungsbeteiligungen in London und Sheffield im Jahre 1936. 1937 ist sie mit ihren Arbeiten auf der Pariser Weltausstellung vertreten.

Doch dann führt die Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten zu dramatischen Einschnitten in Leben und Werk von Irmgard Bohn. Aufgrund ihrer Behinderung wird sie zum Opfer des Nationalsozialismus. Als Behinderte wird sie vom Naziregime ausgegrenzt; sie muss ihren Beruf als Glaskünstlerin aufgeben. Im April 1939 wird ihr zur Auflage gemacht, eine Zusatzausbildung zu absolvieren. Sie besucht einen Kursus für Zahnkeramik bei



Gläser mit humoristischen Figuren, Mitte der 1930er Jahre.



Irmgard Hilker-Bohn bei der Glasarbeit, Mitte der 1950er Jahre in Hagen.

der Firma Wienand-Zahnfabrik in Berlin. In den Folgejahren arbeitet sie als Zahnkeramikerin in verschiedenen Anstellungen in Stuttgart, Mainz und seit 1949 in Wiesbaden. Immer wieder gelingt es Irmgard Bohn, neben ihrem Beruf als Zahnkeramikerin auch künstlerisch tätig zu werden. Als Künstlerin hat sie sich durch die zahlreichen Ausstellungen einen ausgezeichneten Ruf erworben. 1941 erreicht sie ein Privatauftrag der Familie Krupp von Bohlen und Halbach, die großen Gefallen an den Arbeiten von Irmgard Bohn gefunden hat.

Die finanzielle Unterstützung ihrer mit einem Amerikaner verheirateten Jugendfreundin ermöglicht Irmgard Bohn 1951, die notwendigen Werkzeuge und Maschinen zu kaufen, um wieder als Glaskünstlerin zu arbeiten. Sie gestaltet für Ausstellungen im Kurhaus Wiesbaden Gläser, die besonders von Amerikanern gern gekauft werden. Irmgard Bohn erwägt in diesen Jahren eine Übersiedlung nach Amerika. Konkrete Planungen werden besprochen, doch es kommt anders. Sie trifft in Wiesbaden den Hagerer Künstler Reinhard Hilker, verliebt sich in ihn und zieht nach Hagen.

Reinhard Hilker ist einer der ersten Bauhauschüler in Weimar. Er ging ans Bauhaus, um sich bei Lyonel Feininger in seiner Begabung als Karikaturist weiterzubilden. Walter Gropius verschafft Hilker mehrmals ein Stipendium am Bauhaus. Hilker stellt seine Bilder bei Cassirer in Berlin und Düsseldorf aus. In seiner Heimatstadt wird er von Osthaus gefördert, der ihm 1920 seine erste Einzelausstellung im Folkwang-Museum ermöglicht. 1927 erfolgen Ankäufe durch das Kupferstichkabinett der Gemäldesammlung in Dresden.

Vase mit humoristischen Motiven, Mitte der 1950er Jahre.

Rechts: Gläser in Schliff mit tanzenden Mädchen, um 1960.



1953 findet die Hochzeitsfeier im Atelier des mit Hilker befreundeten Bildhauers Karel Niestrath statt. Karel Niestrath und Reinhard Hilker verbindet eine jahrzehntelange Freundschaft. Beide hat in ihrem ärmlichen und entbehrungsreichen Leben ein um Anerkennung ringendes Künstlerdasein zusammengeschweißt. In Hilker findet Irmgard Bohn einen sensiblen, hochbegabten Menschen, der ihre Liebe zur Kunst teilt. Das Ehepaar Hilker zieht nach der Hochzeit nach Hagen-Wehringhausen in die Lange

